

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 24 (1921)

Artikel: Totalrevision
Autor: Koch, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

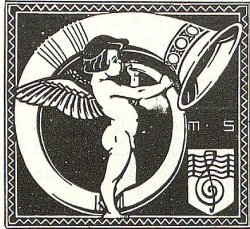
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUG & C^{IE}

vormals Gebr. Hug & Cie.



ST. GALLEN

Zum Schweizer Musikhaus
Marktgasse . . . Spitalgasse

Flügel, Pianos

Großes Lager

Nur Marken erster Provenienz

Harmoniums Pianola-Pianos mit Themodist

Der Nichtkundige kann sofort Klavier spielen

Reproduktions-Piano „Mignon“

Natürliche Wiedergabe des Klavierspiels
großer Meister

Wird bereitwilligst vorgespielt - Ohne Kaufzwang

Großes Musikalien-Lager

wöchentlich ergänzt durch Novitäten

Großes und reichhaltiges

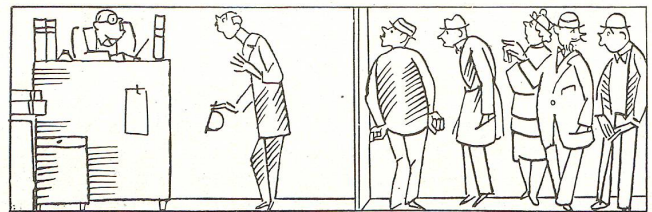
Instrumenten-Lager

Eigene Reparaturwerkstätten für
Pianos, Holz- und Blech-Instrumente

Musik-Abonnement

Pianola-Noten-Abonnement

Kauf, Amortisation . . . Miete und Tausch



W. G.

Totalrevision*).

„Glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande“, hört man jetzt in allen Gassen singen, seitdem der Stadt St. Gallen die allgemeine Steuerrevision angekündigt worden ist. Der Rader von Staat „geht wieder umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“.

Der Staat wird immer anspruchsvoller, immer strenger. Aber wenn wir die Hand aufs Herz legen und einen Blick werfen in unser Inwendiges, so müssen wir bekennen, wir tragen die Schuld daran, wir anspruchsvollen Bürger, die dem Staat immer öfter und lauter zurufen: Gib, gib, gib!

Und so steht der moderne Staat im Verhältnis zu seinen Mitbürgern auf dem idyllischen Standpunkt des „Hauft du mich, so hau ich dich“. Nicht nur in unserm Kanton, sondern in der ganzen löblichen Eidgenossenschaft und im ganzen alten Europa wird diese alttestamentliche Maxime befolgt.

Unter den 93 Rühen, die im kantonalen Staatsstall stehen, gibt die Stadt St. Gallen weitaus am meisten Milch. Sie gilt unter Kennern als ein Raffentier erster Güte. Das höchste Bestreben der Förderer und Vertreter fiskalischer Viehzucht gipfelt darin, aus dem kantonalen Stall immer mehr Milch zu ziehen, was man anerkennen muß in einem Zeitpunkt, da der Liter Milch wieder um einige Rappen im Preise erhöht worden ist.

Mit der Stadt St. Gallen soll also auch der Anfang gemacht werden. Zuerst erhält jedes erwachsene Geschöpf ein Selbststeuerschätzungsformular. O, diese Fuchsfallen, diese Verfucher und Abertzölpel, diese höflichen Polizisten, die den Menschen unvermerkt und mit zuvorkommendem Lächeln schriftliche Handschellen anlegen! So denkt mancher der Empfänger. Unter den so denkenden befinden sich jedoch keine öffentlichen Angestellten. Mit größter Seelenruhe nehmen sie diese verhänglichen Bogen in die Hand und füllen sie mechanisch aus, wo etwas auszufüllen ist. Der Staat hätte ihnen diese Mühe ersparen können, weiß er doch genauer und besser als der Angestellte selber, wieviel dieser hat. Schon beim ersten familarischen Geldbeuteluntersuchung, wo man die Delinquenten, pardon! die Patienten mit Röntgenstrahlen durchleuchtete, wo man manchem das Gedächtnis auffrischte, der aus lauter Bergeßlichkeit ein paar Franken mühsam erworbenen Nebenverdienst nicht deklarierte, wurde eine vollständige Klarheit geschaffen. Diese Klarheit hat sich seitdem nicht vermindert, die Portemonnaies der öffentlichen Angestellten besitzen noch immer dieselbe Durchsichtigkeit und jede Aenderung wußte der Staat fast früher als der, den sie am stärksten betraf. „Sinen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ — und der Staat auch, nur kommt er nie in diesen Fall.

Wie steht es nun bei andern Leuten, deren Einkommen nicht öffentlich registriert ist? Diese kommen in schwere sittliche Konflikte und wissen sich gar nicht zu helfen. Wie sie sich auch entscheiden mögen, so schaffen sie sich böse Feinde. Der Staat setzt sich die Perücke einer rigorosen Steuermoral auf und verlangt kategorisch die nackte Wahrheit. Willfahrt ihm der Bürger, so zieht er sich die Gegnerschaft der Sittlichkeitsvereine auf den Hals, die dem Nackten den Krieg erklären, weil es öffentliches Argernis erweckt. Wer kann es da einem Bürger verargen, wenn er seinen Angaben im

* Da der st. gallische Bürger im Laufe des Jahres 1920 die Annehmlichkeiten einer Totalsteuerrevision auf Grund verschärfter Gesetzesvorschriften zu durchkosten hatte, ist ein vor elf Jahren geschriebener bößlicher Artikel unseres verstorbenen Mitarbeiters Heinrich Koch heute wieder aktuell, obgleich damals, in glücklicheren Zeiten, die Steuerrevision in urbaneren Formen sich vollzog. Red.



Selbstschätzungsformular Hosens anzieht? Und erst die „Anglücklichen“, die ein sehr hohes Einkommen beziehen? Sollen sie es wirklich ganz und voll deklarieren, währenddem es doch heißt: „Selbststruhm stinkt“ und „Bescheidenheit ist eine Zier“? Kollision der ethischen Pflichten, wo man hinsieht. Nur der mehrfache Millionär befindet sich in der angenehmen Lage, keinen sittlichen Konflikten gegenüberzustehen. Wenn einer seine sechs Millionen besitzt, so kann er dem Staat ebenso höflich lächelnd wie dieser, erklären: „Ja, meine Herren, ich versteure drei Millionen, sind sie damit nicht zufrieden, so ziehe ich nach Gaisau oder Stein am Rhein.“ Ich möchte das Gemeinwesen sehen, das stolz drei Millionen Steuerkapital von der Hand weist, namentlich auf dem Lande. Ach! steuermoralisch sind solche Dinge gewiß zum Weinen, aber was hilft's? Das Geld ist flüssiger als moralische Tränen. Es spottet der Grenzen. Wer es trotzdem vermeint, Mores lehren zu können, der macht die gleichen rofigen Erfahrungen, wie jemand, der sich erkühnt, auf dem fingernagelgroßen Territorium eines Kantons einen Hypothekenzinsfuß festzunageln.

So werden also die Selbstschätzungsformulare der unregistrierten Menschen wahrscheinlich Papiere von zweifelhaftem Werte werden. Das tut aber auch weiter nichts zur Sache. Die hohe Steuerkommission prüft die Zahlen schon eingehend, oft sehr eingehend.

Kommt dabei ihr wunderbarer Seherblick zu einer andern Ansicht, so lädt sie den Bürger zu einem freundlichen Besuch ein behufs Vereinbarung der auseinandergehenden Meinungen. Vor dem furchtbaren Tribunal zu erscheinen, über dessen Türe geschrieben steht: *Lasciate ogni speranza voi, ch'entrate!* ist wahrhaftig kein Kleines; denn „ein einziger Augenblick kann alles umgestalten“. Umsonst versteckt bisweilen ein Vorsichtiger seinen Diamantring am kleinen Finger, um die Blicke der Gestrengen nicht zu reizen; umsonst sucht er aus seinem Kumpelkammerchen den abgetragenen Rock und den alten, verstoßenen Filzhut wieder hervor, um sich den Schein der Bedürftigkeit zu geben; umsonst setzt er eine bekümmerte Miene auf, um ihr Mitgefühl zu erregen; sie erzählen ihm Dinge, von denen er glaubte, nicht einmal der liebe Gott wisse etwas davon.

Während der kantonale Steuerkommissär dich mit durchdringender Schärfe beaugapfelt und bei sich denkt: Prüfet das Beste und behaltet alles; während der Präsident dich mit Fragen umspinnen will und dir das Lied durch den Sinn geht: Was fang ich armer Teufel an?, so harren draußen vor dem Tor die andern Geladenen, blicken unheilahnend stumm vor sich nieder oder sitzen tiefsinnig auf den harten, unfühlenden Bänken oder sie schreiten nervös in dem unwirklichen Gang auf und ab und wiederholen still für sich die Rede, mit der sie die Steuerkommission niederschmettern wollen, im Fall sich diese nicht so loyal benimmt, wie vorausgesetzt wird. Kommst du dann endlich wieder aus dem Fegfeuer zurück, so mustern dich alle mit gespannter Neugierde. Bringst du einen roten Kopf und wild rollende Augen heraus: „Aha, der hat's ihnen umsonst gesagt!“ Erscheinst du mit bleichen Wangen und niedergedrückten Mienen: Oh! den haben sie gerupft. Schwebt aber ein Lächeln um deine Mundwinkel, dann denkt jeder: Ich wollt, ich käme auch so gut davon, der hat's ihnen angeben können!

Noch eine eigentümliche Erscheinung tritt bei den Steuerrevisionen zutage. Man könnte meinen, die Menschen hätten alles Ehrgefühl und Fortwärtstreiben vergessen; denn in der Schulzeit ist es jedermann zum mindesten höchst unangenehm, wenn er in einer Klasse sitzen bleiben muß; vor der Steuerkommission jedoch möchte er nicht nur sitzen bleiben, sondern bemüht sich noch, um eine oder zwei Klassen herunterzukommen!

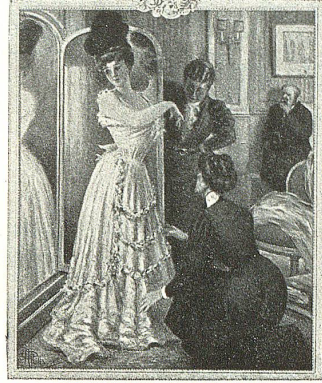
Heinrich Koch †.

FRIDERICH & WAPPLER

Multergasse
10

ST. GALLEN

Telephon
1928



Neuheiten für Damenschneiderei

fortwährend neue Eingänge

Anfertigung von
Knöpfen
aus Stoffresten

Futterstoffe
Furnituren
für die Damenschneiderei

Anfertigung von Posamenten

Bänder
Seidenstoffe

Samt
Spitzen

Plissieren * Kurbelsticken Soutachieren

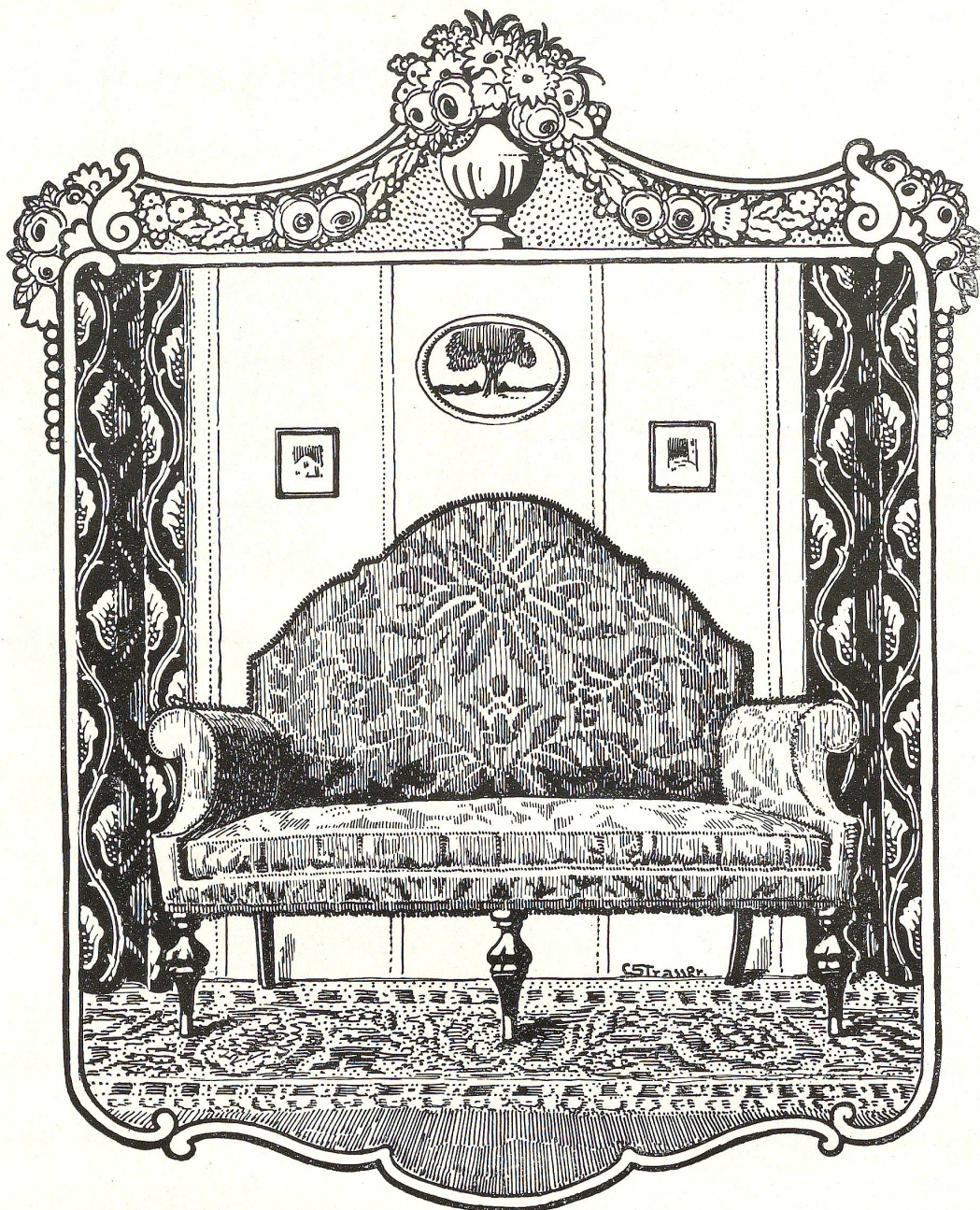
Velvet
Plüsch

Pelzbesätze
Blusenseide

Gummibänder, Hosenträger, Cravatten, Manschetten und Hemdenknöpfe

Schleier
Handschuhe

Echarpes
Damentaschen



CARL STUDACH

MOBELHAUS ZUM STERN * * * No. 19 SPEISERGASSE No. 19

STÄNDIGE AUSSTELLUNG
MODERNER WOHNÄRÄUME

POLSTERMÖBEL * * TELEPHON 2096 * * DEKORATIONEN

EIGENE BESTEINGERICHTETE WERKSTÄTTEN - MECHANISCHE MÖBELFABRIK